Redensarten, wobei man gewöhnlich das Gegentheil denkt von dem, was man sagt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **130 (1851)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-372696

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

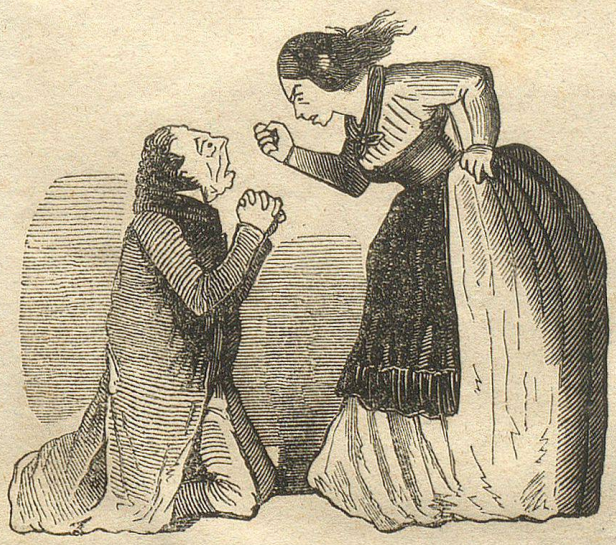
http://www.e-periodica.ch

Reinlichkeit im Milchwesen.

Ein Schweizer hatte in der Nähe von London eine Milchwirthschaft. Er machte viel Aufsehen durch den ganz vorzüglichen Geschmack der Milch seiner Kühe, und bekam deßhalb solchen Zuspruch, daß es ihm unmöglich war, selbst zu den höchsten Preisen die viele Nachfrage zu befriedigen. Er zog große Verwunderung auf sich, weil es Niemand begriff, warum seine Milch so ausgezeichnet wohlschmeckend war, ohne ihm sein Geheimniß zu entlocken. Erst als er großen Reichthum erlangt hatte, veröffentlichte er sein Verfahren, bei welchem die ängstlichste Reinlichkeit jeder erdenklichen Art, vor Allem aber die Reinlichkeit im Stalle und im Milchkeller und beständiger Luftwechsel darin die Hauptsache war.

Eine politische Glasscheibe.

Der politische Parteihaß hat nicht bloß seine häßliche, sondern mitunter auch seine komische Seite. Als letztes Jahr ein Beamter in einem badischen Städtchen erfuhr, daß seine Frau eine zerbrochene Glasscheibe bei einem republikanisch gesinnten Glaser habe repariren lassen, ging er in seinem Unterthaneneifer so weit, daß er die neue Scheibe wieder zerschlug und dann eine neue bei einem Glaser von bekannter monarchischer Gesinnung einsetzen ließ. Den hierauf folgenden Auftritt zeigt nachstehendes Bild.



Redensarten,

wobei man gewöhnlich das Gegentheil denkt von dem, was man sagt.

Wenn man beim Geldeinnehmen sagt: Es hätte nicht so pressirt.

Wenn Einer, der zum Präsidenten gewählt worden, erklärt: Er hätte gewünscht, die Wahl wäre auf einen Andern gefallen.

Wenn ein Wirth seine Gäste zur Mäßigkeit ermahnt.

Wenn ein Mädchen einen Heirathsantrag abweist, weil es noch zu jung sei.

Wenn eine Jungfer sich selbst für alt und wüst ausgiebt.

Wenn man einer Base, deren Vermögen man erbt, gute Gesundheit und langes Leben anwünscht.

Wenn eine Wäscherin, welche man zum Essen ruft, sagt: Sie würde lieber noch gar fertig machen.

Wenn ein Reicher sagt: Er habe kein Geld.

Der Maurerpolier als Redner.

Als in einer deutschen Universitätsstadt ein Gebäude emporgerichtet worden war, welches die Universität bauen ließ, sollte nach altem Brauch vom erhöhten Gerüst herab eine Rede gesprochen werden, welche einem kräftigen Maurerpolirer zugetheilt worden war. Der Vorsteher der Universität ließ ihn zwei Tage vor der Festlichkeit zu sich rufen, um ihm hinsichtlich der anzubringenden Gesundheiten Anleitung zu geben. Namentlich trug er ihm auf, bei den Trinksprüchen zuerst die Professoren alter Stiftung, d. h. diejenigen, welche die Wissenschaften lehren, für welche zuerst Fonds gestiftet worden waren, leben zu lassen. Der Maurerpolirer versprach, es getreulich so zu machen, wie es der Herr Rektor wünsche. An dem feierlichen Tage ist die ganze Lehrerschaar unten im Hofe der hohen Schule versammelt, und gleich nach dem Lobspruche auf das neue Gebäude erhebt unser Redner vom Winkelmaß und Kelle das Weinglas und schreit: „Es leben die Professoren, die alten Stifte!“